

Zu Risiken und Nebenwirkungen der tierärztlichen Praxis - Teil I

Erinnerungen eines Hamburger Tierarztes

von Dirk Schrader

Mehr als 40 Jahre tierärztlicher Tätigkeit in Hamburg haben mir außer der Ausübung eines wirklich anstrengenden aber erfüllenden und schönen Berufs gezeigt, dass sich unser Berufsstand in einem „Sinkflug“ befindet: Vom moralischen Verfall bis hin zum moralischen Konkurs. Ich kann mich den Worten von Julius Hackethal und Vernon Coleman ([In memoriam Julius Hackethal und Vernon Coleman](#) www.kritische-tiermedizin.de) nur anschließen. In der deutschen Tiermedizin herrschen eben diese Zustände.

Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft

Die Auseinandersetzungen mit Kollegen und der Tierärztekammer Hamburg begannen prompt nach meiner Niederlassung als Tierarzt im Jahr 1973. Damals „herrschte“ ein Tierärztekammerpräsident in Hamburg, der meine Niederlassung nicht dulden wollte. Er war der irrigen Meinung, dass man als Tierarzt vor seiner Niederlassung gefälligst die Tierärztekammer zu fragen und zu bitten hätte... Schon damals wollte man in dem kleinen Käfig Hamburg Konkurrenz untereinander unmöglich machen.

Das Problem war, dass sich damals 26 Tierärzte die „Pfründe Kleintierpraxis“ untereinander teilten. Die meisten von ihnen hatten ein „zweites Standbein“ auf dem Schlachthof Hamburg. Man kannte sich.

Neben schriftlichem HickHack ergab es sich dann, dass ein Amtstierarzt in einem Hundepflegesalon in der Nähe meine Visitenkarten vorfand: Das war total verboten und als Werbung sogar strafbar.

Dummerweise hatte ich diese Visitenkarten dort aber nicht hingelegt. Sie waren ja auch für jedermann in meinen Warteräumen zugänglich.

Unser Kammerpräsident wollte aber unbedingt gegen Schrader vorgehen und bestellte ihn zur Vernehmung in seine Palasträume, damals in der Lagerstraße neben dem Schlachthof.

Es war ein hässlicher Rotklinkerbau, den die Engländer vergessen hatten zu bombardieren. Ich betrat den Amtsraum des „Herrschers“, der hinter einem großen Schreibtisch residierte. Dieser Schreibtisch stand auf einem etwa 15 cm hohen Podest, sodass der El Presidente auf seine Besucher heruntersehen konnte...

Sehr schnell ergab sich ein Disput über das Auslegen der Visitenkarten. Ich versuchte dem Herrscher klarzumachen, dass ich nicht gegen das Werbeverbot für Tierärzte verstoßen hatte. Das war ihm aber egal, er wollte unbedingt „ein Exempel statuieren“.

Was sollte ich machen? Ich stand auf, nahm den Besucherstuhl in die Hand, hob ihn etwas hoch und sagte: „Herr Präsident, Sie sind ein Arschloch“. Der Stuhl krachte auf den Boden und zerbrach. Ich sagte „Oh!“, ging aus dem Raum – und knallte die Tür zu.

Das war der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.

Der ortsansässige Tierarzt war nach einem Jahr pleite und zog fort.

Bei El Presidente konnte ich mich bis heute nicht entschuldigen.

Besuch von Professor Lukas Felix Müller in Hamburg

Lukas Felix Müller leitete zu meiner Studienzeit in Berlin die Kleintierklinik der Freien Universität in der Bitterstraße in Berlin-Dahlem.

Oft hatte ich Gelegenheit ihm bei Operationen zu assistieren. Diese Operationen fanden teilweise auch in der Nacht statt. Lukas Felix Müller war ein überaus anständiger und begabter Tierarzt. Es war sein Ziel, Studenten die Höhen des tierärztlichen Berufs zu zeigen. Ich hätte mich ihm damals glatt anvertraut, um die Eiger Nordwand zu erklimmen.

Bei einem dieser Nachteinsätze, die er sich mit seinen professoralen Kolleginnen und Kollegen teilte, sprach er beiläufig über den Neid und die moralischen Verwerfungen in

unserem Berufsstand. Er hatte während seiner Karriere bis zum Chairman der Kleintiermedizin in Berlin wohl so einige Erfahrungen gesammelt.

Zwei Jahre nach meiner Niederlassung als Tierarzt in Hamburg-Rahlstedt stand sein Besuch an. Ich hatte die wirklich als groß empfundene Ehre, ihn zu einer Versammlung der „Hamburgischen Tierärzteschaft“ im berühmten Hotel Atlantik zu begleiten. Man hatte ihn eingeladen, über die tierärztliche Praxis und gewisse Inhalte u.a. die Chirurgie einen Vortrag zu halten. Dort sprach er offen und ohne schwülstige Redensarten, wie man sie so oft zu solchen Begebenheiten hören konnte. Als er über seinen Einsatz als Notdiensttierarzt an der Uni Berlin sprach, gab er offen zu, dass ihn zu solchen Einsätzen auch während der Nacht stets eine gewisse Angst begleitete.

Der Saal, bis zum letzten Platz mit Tierärztinnen und Tierärzten gefüllt, lachte. Die Menschen lachten und lachten ihn aus.

Mir wurde beinahe schlecht, denn die Lächerlichkeit, die sich im Saal verbreitet hatte, empfand ich als schändlich und unfair. Offenbar konnten die versammelten Hamburger Tierärzte und Tierärztinnen „meinen“ Professor nicht verstehen. Eines seiner mehrfach gehörten Leitsprüche war ja immer gewesen „Nur wer ewig strebend sich bemüht, den können wir erretten“ (Stammt aus dem Chor der Engel in Goethes Faust I).

Nach seinem dann doch vollendeten Vortrag begleitete ich Lukas Felix Müller in sein Hotelzimmer, das man ihm spendiert hatte. Er sagte: „Nach Hamburg werde ich nie wieder kommen“.

Lukas Felix Müller ist nie wieder nach Hamburg gekommen. Das Gelächter der „Hamburgischen Tierärzte“ klingt bis heute in meinen Ohren. Es hatte den Klang von widerlicher Arroganz und maßloser Dummheit.

Hick Hack mit der Besetzung der Tierärztekammer Hamburg

Meine Praxis in Rahlstedt forderte Einsatz. Stets waren die Warteräume voll. Nicht selten gab es Beschwerden bei der Tierärztekammer Hamburg. Ich hatte die Pflicht auf die großenteils völlig verblödeten Texte zu antworten. Manche Tierhalter beschwerten sich über meine „Umgangsformen“ und kamen aber gottseidank nicht wieder. Ganz offensichtlich verwechselten mich diese Leute mit einem Autoverkäufer,

der gefälligst liebedienerisch herumzuschleimen hatte. Zu solchen Höchstleistungen der Verkaufsindustrie hatte ich jedoch keine Zeit und auch keine Lust. Problematisch wurde es, wenn Operationen durchgeführt worden waren, die den Vorstellungen mancher Tierhalter nicht genügten. Sie hatten meist den völlig irrigen Anspruch, einen Hund oder eine Katze „zur Reparatur“ abgegeben zu haben, etwa wie ein kaputtes Bügeleisen. Diese Leute gingen dann zu einem anderen Tierarzt. Es ergaben sich gelegentlich ganz merkwürdige Rückmeldungen, die nicht mit dem Berufsgesetz vereinbar waren. Unfaire Bemerkungen, geschürt von eigenen Existenzängsten, geschürt von dieser besonderen Form des Neids, waren Ursache für Zerwürfnisse, die manche Tierhalter veranlassten, ihr Heil in anderen Praxen zu suchen.

Irgendwann ist mir aufgefallen, dass sich die Kollegen im geographischen Umfeld über mich austauschten. Bei solchen Treffen sprach man aber offensichtlich auch gern über die Preise, die man gemeinschaftlich den Kunden „servieren“ wollten. Im Klartext: Man errichtete so genannte Kartelle, um in Preisabsprache Tierhaltern das Geld aus der Tasche zu ziehen. Der Organisator solcher Preisabsprachen war ein Tierarzt aus Harburg, der über einen längeren Zeitraum auch den Posten des Kammervizepräsidenten inne hatte.

Diese Preistreibereien in Hamburger Tierarztpraxen konnte ich nicht mitmachen. Ekel befiel mich und ich zeigte diesen „Mr. Vicepräsident“ bei der Kartellbehörde an. Das Ergebnis? Null! Aber Hass und Ablehnung – ohne Grenzen.

In Anbetracht der Tatsache, dass meine Sprechstunde immer gerappelt voll war, war mir das zunächst ziemlich egal. Ich glaubte weiterhin an die „Kollegialität“, die es geboten hatte, fair und ehrlich seinen Beruf auszuüben. Gleichwohl spürte ich immer wieder, dass meine Entscheidung, tierärztliche Leistung zum einfachen Satz der Gebührenordnung zu erbringen, bei den Kolleginnen und Kollegen nicht gut ankam. Schrader wurde offenkundig zum Ärgernis.

Über die Jahre ergaben sich dennoch „Freundschaften“ mit einigen Hamburger Tierärzten.

Man traf sich mehrfach. Es waren Tierärzte aus Volksdorf, Barmbek und Winterhude. Wir kamen gemeinsam zu dem Entschluss, in Hamburg einen leistungsfähigen Notdienst einzurichten, der einem in Not geratenen Patienten „rund um die Uhr“ kompetente Hilfe anbieten sollte. Das Projekt „Tierärztlicher Notdienst Hamburger Tierkliniken“ startete und traf im gleichen Moment auf Haß und Ablehnung der

Tierärztekammer Hamburg, die es für sinnvoll gehalten hatte, selbst einen Notdienst zu organisieren: Für die Millionenstadt Hamburg wurde für die Nacht ein einziger Tierarzt eingeteilt, der über die Rufnummer 43 43 79 benannt wurde. Ein wirklich „großartiger“ Beschluss des damaligen Tierärztekammerpräsidenten Hövermann. Das Notdiensttelefon der Tierärztekammer Hamburg ist noch heute in Betrieb und bringt jede Nacht ungezählte Tierhalter an den Rand der Verzweiflung: -zig Kilometer Entfernung. Wenn Hilfe - irrsinnig teuer. Oft keine Hilfe – wegen Inkompetenz. Alles in allem eine einzige Katastrophe für die „Weltstadt Hamburg“, unwürdig und ganz offensichtlich allein dafür organisiert, viel Geld zu machen.

„Freund Hövermann“ hat es so ausgedrückt: „Es ist ein Geschenk an alle Hamburger Tierärzte. Er betrachtete es als – sein Baby.

Der Tierärztliche Notdienst Hamburger Tierkliniken hielt sich kaum ein Jahr. Der Grund war, dass der damalige Vizepräsident, jener Kollege aus Harburg, alles daran setzte, diesen Notdienst unmöglich zu machen. Auf einer Kammerversammlung meldete er sich wortgewaltig und beschimpfte mich: „Wenn Sie so weitermachen, werden wir Ihnen die Zulassung entziehen!“

Die beteiligte Kollegen bekamen wohl Angst und zogen sich zurück. Ich habe seitdem keine Kammerversammlung mehr besucht.

Fortbildungen in Hamburg

Das unfreundliche „Miteinander“ mit den Tierärzten Hamburgs war mir reichlich egal. Tierhalter hatten erkannt, dass meine Praxis und mein tierärztliches Tun im „Preis-Leistungsverhältnis“ stimmte. Das brachten viele Kunden auch unverhohlen zum Ausdruck. Sie berichteten auch von verbalen Angriffen auf meine Person. Die Ursache hierfür waren ganz offensichtlich „Einflüsterungen freundlicher Kollegen“, besonders jener im unmittelbaren Umfeld.

Die Tierärztegemeinschaft, die den Tierärztlichen Notdienst Hamburger Tierkliniken organisiert hatten und dem Hass der Tierärzteschaft ausgesetzt waren, die Kollegen aus Barmbek, Winterhude und Volksdorf hatten inzwischen die Idee, Fortbildungen auf dem Sektor der Chirurgie durchzuführen. Sie gründeten unter meiner Ägide die

Hamburger Fortbildungstage www.hamburger-fortbildungstage.de

Notwendigerweise eingeschläferte Hunde sammelten wir in Gefriertruhen, um sie für praktische Anwendungen wieder aufzutauen.

Wir hatten erkannt, dass gerade die Gelenkchirurgie in Hamburg ein Kapitel war, das nur sehr wenige Tierärzte beherrschen konnten. Der Bedarf war offensichtlich: Zu den ersten Veranstaltungen seit 1999 meldeten sich hunderte Tierärzte. Der Platz in unserem Hause war aber begrenzt, sodass wir nur 60 Tierärzte und Tierärztinnen pro Fortbildung zulassen konnten. Sie bezahlten einen sehr geringen und kollegialen, einen so genannten „non-profit“ Obulus“ und waren selig, endlich gezeigt zu bekommen, wie man am Schultergelenk, am Ellenbogengelenk, am Kniegelenk, am Hüftgelenk und an der Wirbelsäule Mißlichkeiten bei Hunden und Katzen beseitigen konnte. Professoren aus Hannover, Aachen , Utrecht hielten Vorträge und zeigte den hochmotivierten Kolleginnen und Kollegen, wie es eben sinnvoll ist.

Bis heute kommen interessierte Tierärzte und Tierärztinnen nach Hamburg und nehmen an Wochenenden an Kursen teil, um für sie bislang unbekannte Methoden zu erfahren und zu erarbeiten.

Aus Hamburg kam kein einziger Tierarzt und keine Tierärztin.

Von unseren Fortbildungen hatte auch die Tierärzteschaft in Israel „Wind bekommen“. Und der bisherige Präsident der Deutsch-Israelischen Tierärztegesellschaft fragte mich, ob ich bereit sei, den Vorsitz dieser Vereinigung zu übernehmen. Ich hatte nichts dagegen und fühlte mich geehrt. Es war die Zeit, in der Hüftgelenkimplantationen in unserem Hause in höchstens einer Stunde erfolgreich durchgeführt wurden, worauf ich – zugegeben- ziemlich stolz war.

Es kamen viele Tierärzte aus Israel nach Hamburg. Und zusammen mit meiner Frau Ulrike besuchte ich oftmals das Land am Jordan. Und tatsächlich kam ich auf die Idee, das Jahr 2000 auf der Terrasse des King David Hotels in Jerusalem zusammen mit ihr zu begrüßen.

Es folgten eine Reihe von Fortbildungsveranstaltungen in Israel. Nachdem Professor *Werner Küpper* und seine Assistentin *Silvia Kinzel* uns in Hamburg gezeigt hatten, wie man mit einem einfachen Eingriff die Schmerzen einer Coxarthrose beim Hund und bei

der Katze beseitigen konnte, fühlten wir uns „reif“, diese Erkenntnis, das Know-how, nach Israel zu transportieren: Die Denervation des Hüftgelenks nach Küpper und Kinzel.

Die Resonanz war riesig: Fast alle Tierärzte Israels nahmen an den von *Eyal Nachmias* organisierten Fortbildungen teil. Es kam zu Ausbrüchen des Glücksgefühls, zu Verbrüderungen, zu Freundschaftsbeweisen. Der Präsident der Deutsch-Israelischen Tierärztesgesellschaft Dirk Schrader machte keinen Hehl aus seiner Verbundenheit mit den Israelis.

Sehr spät und zu spät sollte ich erkennen, dass die Hebräische Universität meinen Aktivitäten nicht freundlich gegenüber stand. Keiner der Professoren dieser anerkannten Bildungsstätte war zu den Fortbildungen erschienen. Ich durfte mir anhören, dass ,man dort lieber Hüftgelenke einsetzt. Man war „not amused“ und „not interested“.

Eyal Nachmias organisierte noch einige Fortbildungen mit *Sivia Kinzel* und mir, plötzlich kam es aber zu einem „AUS!“

In einem Radiointerview des Senders Radio Hamburg wurde ich als Präsident der Deutsch-Israelischen Tierärztesgesellschaft zu den Ursachen der stark zunehmenden Gelenkerkrankungen bei Hunden und Katzen befragt. Ich gab meiner Überzeugung Ausdruck, dass dieses Elend unmittelbar mit den Fertignahrungen der Industrie in Zusammenhang gebracht werden muss.

Das hörte auch mein lieber „Freund-Kollege“ aus Barmbek. Er rief mich vor Wut schäumend an: „Wie kannst Du so etwas sagen? Ich verkaufe das doch!“ Unsere „Freundschaft“ war schlagartig beendet, als ich ihm entgegnete: „Wie blöd und verkommen muss man eigentlich sein, um so etwas von sich zu geben?“

Zur gleichen Zeit hatte ich als Präsident der Deutsch-Israelischen Tierärztesgesellschaft einen offenen Brief an den Hamburger Bürgermeister geschrieben. In diesem Schreiben brachte ich zum Ausdruck, dass das Vorhaben des Senats, gewisse Hunderassen als „gefährlich“ katalogisieren zu müssen, blanker Blödsinn und dass das entsprechende Gesetz mit allen Folgen für viele Tierhalter unwissenschaftlich, undemokratisch und schändlich sei.

Dieses Schreiben erreichte auch die Mitglieder der Deutsch-Israelischen Tierärztesgesellschaft. Man legt mir unverblümt nahe, den Vorsitz sofort niederzulegen. Ich tat es nur zu gerne.

Die Kontakte nach Israel blieben auf den Import des hochwirksamen Arthrosemittels *Arthridor* beschränkt.

Ich hatte dieses Pulver dort kennengelernt und „wie ein Weltmeister“ importiert. Es war eine Besonderheit: sehr preiswert und höchst wirksam. Daneben importierte ich auch *Derma Coat* und *Herbaderm*, beides sehr wirksame Mittel gegen Hautentzündungen.

Und dann besuchte mich der Behörden-Tierarzt Dr. T. Der wollte wissen, was es mit dem *Arthridor*, *Derma Coat* und *Herbaderm* „auf sich habe“. Drei Wochen später ließ der Zoll alle drei Produkte nicht mehr durch. Das unverständliche Argument: „Illegaler Import von Arzneimitteln in die EU“.

Was blieb mir übrig? Auf *Arthridor* wollte und konnte ich nicht verzichten. Das Know How, d.h. Herstellung und die Galenik musste ich klauen – forthin produzieren wir *Arthridonum H* in Hamburg – zum Segen arthrosekranker Lebewesen. Dr. T sorgte dafür, dass mir ein Bußgeldbescheid über mehrere tausend Euro ins Haus flatterte. Seit meinem Widerspruch mit der Begründung: „Der Zoll habe seinerzeit alle Produkte geprüft und ins Land gelassen“, habe ich in der Sache nichts mehr von diesem Herrn gehört – auch nichts von einem Bußgeld.

Wissenschaft anders

Die medizinischen Herausforderungen in meiner Praxis nahmen zu. Mehrfach in der Woche musste ich Kniegelenke mit zerstörtem Kreuzband operieren.

Schultergelenkserkrankungen des jungen Hundes landeten häufiger auf dem OP-Tisch. Ellenbogengelenkserkrankungen ebenso – und dann die stetige Zahl an Denervationen des Hüftgelenks nach Küpper. Die Zahl der notwendigen Eingriffe vermochte ich neben der Sprechstunde nicht mehr allein bewältigen. Meine Söhne Rudolf-Philipp und Steven studierten noch. Ein fähiger Partner musste her.

Es war der Associated Professor der Universität Assiut in Ägypten. Ein ungemein redegewandter und auch chirurgisch geschickter Tierarzt namens Hassan. Die

Partnerschaft währte nicht mal drei Jahre. Aber in dieser Zeit hatte ich Gelegenheit, viele Innovationen in die tierärztliche Praxis einzubringen. Abgesehen von der Selbstverständlichkeit der Colon-Resektion beim Mega-Colon der Katze, konnte ich mich an den Chirurgie-Techniken des Australiers *Bruce Christie* orientieren. Der kam mehrfach nach Hamburg und erzählte uns, wie man es besser machen sollte. Seither wird bei uns die Chirurgie der Kehlkopflähmung des Hundes sehr erfolgreich durchgeführt.

Unter der Ägide von „Uncle Bruce“ wurden weiterhin Fortbildungsveranstaltungen in Sachen Chirurgie durchgeführt. Schwerkranke Hunde mit fortgeschrittener Perinealhernie konnten erfolgreicher operiert werden.

Der Radiologe der Universität Utrecht, *Pim Wolvekamp*, gehörte zu der Equipe der Lehrer, die bei uns ein- und ausgingen. Seine Ansichten zur Durchführung radiologischer Untersuchungen – besonders bei Wirbelsäulenerkrankungen – brachten uns auf den Weg zu besserer Leistung. Seither führen wir völlig problemlos jede Myelographie, Epidurographie und Flußepidurographie durch. Die ungemein präzise Erkennung und Lokalisierung von Bandscheibenvorfällen machte den Entschluss leichter, einen Patienten mit Lähmungen zu operieren. Ein CT oder ein MRT brauchten wir nicht.

Früher wurde ein Wirbelkörper aufgefräst. Schon lange benutzen wir völlig gefahrlos spezielle Bohrer, nämlich solche, wie sie bei Schlaganfällen in der Humanmedizin Verwendung finden.

Es gibt noch einen anderen Lehrer, der hier nicht vergessen werden darf: *Itamar Tsur* aus Jerusalem, eng befreundet mit „Uncle Bruce“. Bei vielen Fortbildungen, an denen inzwischen auch meine Söhne Rudi und Steven teilnahmen, war er zugegen und coachte sehr begabt unsere jungen Tierärzte. Von ihm übernahmen wir die Technik der kontrastmittelgestützten Angiographie, besonders in Fällen des Verdachts auf Bizeps-Sehnen-Entzündung.

„Uncle Itamar“ war auch der Mann, mit dem wir die Technik der Helica-Endoprothese für hüftgelenkranke Hunde erarbeiteten und zur Routine machten.

„Uncle Bruce“ und „Uncle Itamar“ waren das Tutoren-Team, das wirklich „frischen Wind“ in unsere OP-Räume brachte: die Chirurgie des Brachycephalen Syndroms, die Chirurgie des Trachealkollapses und nicht zuletzt war es „Uncle Itamar“, der uns auf den Weg zur Spinalkathetertherapie brachte. Und das kam so:

Elias Salim

Elias Salim, seines Zeichens Neurochirurg mit eigener Praxis in Hamburg-Rahlstedt ist ein überaus erfolgreicher Therapeut bei Bandscheiberkrankungen des Menschen. Er entwickelte die *Epiduralkathetertherapie nach Salim*.

Er war sehr stolz auf das, was er erreicht hatte: Seine Praxis war immer brechend voll. Irgendwann lud er meine Frau Ulrike und mich ein zu einem Symposium über seine Arbeit als Neurochirurg. Er demonstrierte vor Hamburger Orthopäden seine Methode der Katheteranwendung bei Bandscheibenerkrankungen. Und er überzeugte mich, dass seine Methode eine gute Alternative zu der üblichen Wirbelsäulenchirurgie war.

Elias ist Palästinenser mit einem israelischen Pass. Itamar und er verstanden sich sehr gut. Das Ergebnis: Die Epiduralkathetertherapie nach Salim konnten wir mit einigen Hürden nahtlos auf die Tiermedizin übertragen: An einem Wochenende trafen wir uns alle in unserer Praxis, wo auch ein radiologischer Scanner stand. Anwesend waren Elias, Itamar, Ifat Meshulam meine Schwiegertochter, Steven, Rudi und ich. Es war die Frage zu klären, wie ein Salimkatheter problemlos in dem Epiduralraum eines Hundes zu platzieren sei. Ich konnte mit ansehen, wie der Führungstrokarr von Ifat perfekt in die Wirbelsäule eines Hundes gelangte. Fortan hatten wir bei Einsatz des Epiduralkatheters den *Meshulamwinkel* zu beachten.

Die Epiduralkathetertherapie

Immer mehr Hunde und auch Katzen wurden mit Wirbelsäulenschmerzen und Lähmungen in unserer Praxis vorgestellt. Die Besitzer waren meist in Panik, denn sie fürchteten, dass eine Operation durchgeführt werden müsste. Und es kam immer wieder zum Ausdruck, dass eine ihnen vorgeschlagene Operation in anderen tierärztlichen Einrichtungen viele tausend Euro kosten würde, was sie finanziell völlig überforderte.

Die Ergebnisse des Einsatzes dieser Therapie waren verblüffend: 80 % aller

operationswürdigen Fälle brauchten nicht operiert werden. Binnen einer Woche waren die Schmerzpatienten völlig schmerzfrei. Gelähmte Hunde konnten wieder fröhlich laufen. Die Kosten von 300 bis 400 Euro wurden von den Tierhaltern problemlos akzeptiert. Den Besitzern zeigten wir, wie sie mit gewissen Salzlösungen und medikamentellen Ergänzungen, meist physiologische Kochsalzlösungen und Lipotalon, täglich den Wirbelkanal ihres Hundes zuhause spülen konnten. Das Ergebnis: Aus ganz Deutschland, aus Österreich und der Schweiz kamen nun Wirbelsäulenpatienten zu uns, die von ihrem Tierarzt oder anderen tierärztlichen Einrichtungen in Angst und Schrecken versetzt worden waren. Stets sollten OPs mehrere tausend Euro kosten, wobei die Aussichten generell bei 30 % Erfolg anzusetzen waren.

Wir hatten und haben stets Mühe, mit diesem Schreckensszenario umzugehen: Für eine OP, so wie sie fachgerecht in allen tierärztlichen Einrichtungen mit Kompetenz durchgeführt wird, benötigen wir maximal 30 Minuten. Aus diesem Grunde haben wir die Kosten bei 360 Euro gedeckelt. Zusätzlich waren aber ca. 100 Euro für eine verantwortbare und steuerbare Narkose einzusetzen. In unserem Hause haben Tierbesitzer für einen Wirbelsäuleneingriff, wenn er denn nötig war, zu keiner Zeit mehr als circa 500 Euro bezahlt.

Hundebesitzer tauschen sich untereinander aus. So machte der Einsatz des Epiduralkatheters in Mitteleuropa „die Runde“. Dazu gehörte natürlich auch die Diskussion über die tatsächlichen Kosten bei uns in Hamburg, und es kam, wie es kommen musste: In der Kollegenschaft stießen wir auf eisige Ablehnung. Tierhalter berichteten immer wieder von verbalen Angriffen auf meine Person bzw. auf unsere Praxis. Dabei war klar, dass die „werten“ Kollegen die Methodik und die Erfolge des Salim-Katheters gar nicht kannten.

Eine Besonderheit fiel auf: Nachdem ich auch aus der Tierärztlichen Hochschule Hannover viel Negatives über unsere Kathethertherapie von irritierten Tierhaltern wahrnehmen konnte, rief ich die Leiterin der Kleintierklinik der TiHo, Frau Andrea Tipold an. Ich fragte sie, warum man in der TiHo den Spinalkatheter nicht als Option bei Bandscheibenerkrankungen einsetzt. Ihre Antwort war lapidar: „Ich kenne das“. Natürlich insistierte ich und sie wiederholte sich lauter: „ich kenne das!“. Und: „Sie wollen wohl wissen, was ich davon halte? Nichts!“

Ich war „geplättet“. Sie hatte eingeräumt, niemals den Spinalkatheter selbst

angewendet zu haben, brüstete sich jedoch mit der Feststellung. „Ich kenne das“. Sie hatte lediglich den Vortrag von Salim auf einem Schmerzsymposium in München als Zuhörer wahrgenommen.

Freundschaften waren auf der Ebene nicht zu machen. Immer wieder wurde die „Kathethertherapie in Hamburg“ von niedergelassenen Tierärzten von München bis Lüneburg, von Dortmund bis Leipzig als „Quatsch“, als „Hokus Pokus“ und als „wissenschaftlich unhaltbar“ bezeichnet. Das Interessante: Keiner von diesen Kollegen konnte die Methode Salim kennen. Für diese Leute hatte die Erde eine Scheibe zu bleiben.

Unser Trost: Tierhalter sind keine dummen Menschen. Hetze von Kollegen fällt in den meisten Fällen auf sie selbst zurück.

Das beweist sich unter anderem in folgendem Fall: Der Vizepräsident der Tierärztekammer Hamburg, ein gewisser v. M., hetzt regelmäßig vor seinen Kunden über mich oder über unsere Praxis mit dem Erfolg, dass sehr sehr viele Tierhalter seines Klientels quer durch Hamburg fahren, um ihre Tiere in Hamburg-Rahlstedt behandeln zu lassen.

Ich habe ihm zweimal geschrieben, dass er doch bitte § 8 des Berufsgesetzes beachten solle, andernfalls ich ihn von unserem Rechtsanwalt „durchnehmen“ lassen würde. Solche Leute antworten aber nicht.

Inzwischen steht in unserer Praxis die zweite Generation eines radiologischen Scanners. Es handelt sich um ein Wunderwerk der Technik mit den Optionen, Untersuchungen anzustellen, die weit über das hinausgehen, was ein CT ermöglicht.

Mein Sohn Rudolf-Philipp benutzt dieses Gerät wie Lang Lang einen Konzertflügel: Wirklich virtuos. Und ich bin glücklich darüber, dass er die Regeln des Strahlenschutzes perfekt einhält. Schließlich hat er sich bereit erklärt, für den Fall meines Ausscheidens als Partner, meine Rente mitzufinanzieren. Er weiß sehr genau, welche Gefahren bei einer radiologischen Untersuchung lauern. Die Strahlenbelastung kann problematisch sein, obwohl sie 2,5 tausendfach niedriger ist als bei einem CT.

Mein Sohn Steven hat sich der Chirurgie der Augen, des Brachycephalensyndroms und besonders der Chirurgie von Kehlkopflähmungen angenommen. Er beherrscht die

Techniken perfekt und nutzt Geräte, die ich gar nicht anfassen würde – sie haben zu vielen Tasten und Knöpfe – soll er es machen. Ich bin´s zufrieden.

Gleichwohl kämpfen wir alle zusammen auf dem Sektor der Gelenk- und Knochenchirurgie. Besonders auch in Fällen von notwendigen Wirbelsäulen OPs: Es stellt sich immer wieder die Frage: „Kann ein Tierarzt wirklich alles machen?“ Es dürften Universalgenies sein, die „alles“ können. Und – die Entwicklung der Tiermedizin zeigt deutlich, dass eine Spezialisierung in vielen Bereichen dringend geboten ist, um Höchstleistungen zu erzielen.

Fortsetzung folgt

Tierärztliches Institut für angewandte Kleintiermedizin

Tierärztliche Gemeinschaft für ambulante und klinische Therapien

Dirk Schrader | dr. Steven-F. Schrader | dr. Ifat Meshulam | Rudolf-Philipp Schrader

-Tierärzte-

www.tieraerzte-hamburg.com

[zurück zur Hauptseite](#)
